

## **Predigt in der Trauerfeier für Prof. Dr. Bernd Hey in der Biefelder Süsterkirche am 1. Februar 2011**

*Wenn nun dein Sohn heute oder morgen fragen wird: Was sind das für Zeugnisse, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott geboten hat? So sollst du [...] sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der Herr führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand.“*

*5. Mose 6,20f*

Liebe Familie Hey, liebe Angehörige, Freunde und dem Verstorbenen verbundene Gäste, liebe Trauergemeinde!

Wir nehmen heute Abschied von Professor Bernd Hey, der im Alter von 68 Jahren in der vergangenen Woche verstarb. Professor Hey war Bielefelder durch und durch. Er kannte, liebte seine Heimatstadt und engagierte sich für sie. Bernd Hey war Pädagoge: Er hat für das Lehramt studiert und bis zuletzt – dann an der Hochschule – unterrichtet und von seinem reichen Wissen weitergegeben. Und es war ihm ein Anliegen, auch die Erkenntnisse aus seiner Tätigkeit als langjähriger Leiter des Landeskirchlichen Archivs, seiner Forschungsarbeit und seinem Vorsitz im Verein für Westfälische Kirchengeschichte und der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte so aufzubereiten, dass sie für andere, für die nächste Generation, als relevant erkennbar waren. Er, der reformierte Christ, hatte sich in seiner Forschung vor allem dem Kirchenkampf verschrieben. Schon in seinem Bewerbungsschreiben 1983 legte er detailliert und ausführlich dar, was er als Ziel seiner dann mehr als zwanzigjährigen Tätigkeit akribisch abgearbeitet und verwirklicht hat: Er wollte ein Archiv, das nutzerfreundlich ist, das eine Zentralstellung für die Aufarbeitung der westfälischen Kirchengeschichte sein konnte, ein Archiv, das gerade auch für die Gemeinden und Kirchenkreise, die Ämter und Werke wertvoll ist; er wollte Bewusstsein an der Basis für diese Arbeit schaffen und „rettete“ selbst im grauen Kittel manchen Aktenbestand in Kellern und auf Böden – nicht nur in Westfalen, sondern auch in Siebenbürgen; er wollte die räumlichen Bedingungen verbessern und Kooperationspartner für außerkirchliche Einrichtungen sein; er wollte durch Ausstellungen und Literatur auf wesentliche Themen aufmerksam machen.

Vom Ende und der allgemeinen Anerkennung her klingt das linear und glatt. Ja, so ist es gekommen. Das hat er verwirklicht und geschafft. Er selbst hätte vielleicht eher das Bild vom Segeln, manchmal auch gegen den Wind, gebraucht. Natürlich hat er nicht immer nur offene Türen eingerannt mit seinen immer weiterführenden Forderungen. Natürlich

kostete sein Engagement mehr Geld und Raum, mehr Personal. Natürlich hatte er die Härte seiner geliebten Westerngestalten auch in seiner Person. Natürlich geht die Zeit weiter – auch weiter, als es seine eigenen Ziele und Pläne waren. Das Domizil in der Ritterstraße, verbunden mit dem großen Kiskerschen Gebäudekomplex jenseits der Straße, verbunden mit dem wunderbaren Brückenbau: Dort hatte er räumlich vieles von seinen Zielen verwirklicht. Er liebte diesen Standort in der Innenstadt, nahe beim Landeskirchenamt. Gestern haben wir ein großartiges gemeinsames Archiv mit wunderbaren Möglichkeiten in Bethel eröffnet, einen neuen und weiteren Abschnitt begonnen. Er hat ihn nicht mehr miterlebt. Seine Zeit auf dieser Erde ist kurz zuvor abgelaufen.

Bernd Hey, Pädagoge und Geschichtswissenschaftler mit dem Ziel, die Geschichte fruchtbar zu machen zum Verstehen und Gestalten der Zukunft; Bernd Hey, der Bielefelder und doch Weltreisende – das macht ihn, sein Leben aus. So haben auch Sie, die beiden Söhne, ohne jede Einschränkung und auch voll Stolz von ihrem Vater berichtet. Sie waren ihm auch wichtig, sehr wichtig, und er hat auch für Ihren Weg und Ihr Leben entscheidende Grundlagen gelegt. Er hat Sie begleitet, war Ihnen ein guter Vater. Und, natürlich, vielen war er ein wichtiger Kollege, spannender Gesprächspartner, Freund. Bernd Hey, der Vater, der Ehemann, der Freund, der Forscher und Weltreisende, der Segler und Westernfreund – dazu gehört auch der Liebhaber wohlherzogener und gelehriger Hunde.

Für ihn, dieses Gotteskind, haben wir heute reichen Grund zum Danken. Das kam schon zum Ausdruck. Mit ihm haben wir uns wohl auch an der einen oder anderen Stelle zu versöhnen, Frieden zu schließen. Sein Vermächtnis haben wir zu bewahren, wollen wir fortführen. Wie schön, dass das Einvernehmen zwischen ihm und seinem Nachfolger im Archiv so reibungslos war!

Aber dann wollen wir es ihm und der Aufforderung aus unserem Bibelwort gleich tun. Wir wollen erzählen aus der Geschichte, damit wir *jetzt* verstehen. In Israel sollen die Nachwachsenden erinnert werden, was das Ziel Gottes mit einer Jeden und einem Jeden ist: Dass sie leben können in Freiheit, in einem eigenen Land, voll Würde und selbstbestimmt. Als das nicht mehr so war, da hat Gott sein Volk aus dem Sklavenhause Ägyptens befreit. Und er hat die Israeliten durch Auf und Ab, durch die Wüste, in ein eigenes Staatswesen, ein eigenes Land geführt. Er gab ihnen Regeln mit. Sie sollten helfen, das Leben in Freiheit im Sinne Gottes zu bestehen. Um solche Freiheit für ihre Kirche, für die Menschen, haben Vertreter der Bekennenden Kirche gerungen im Kirchenkampf – gegen den Nationalsozialismus, in aller Unvollkommenheit und Ambivalenz. Von dieser Bedrohung der Kirche hat Bernd Hey berichtet, vielleicht wieder ein bisschen aktuell. Und er hat damit das Ziel für die Gestaltung menschlichen Lebens und der Kirche aufgezeigt, daran erinnert.

Heute, an diesem Sarg, erinnern wir uns weiter. Wir sind zusammengekommen in der Kirche. Der Sarg steht vor dem Abendmahlstisch. Wir erinnern uns, warum wir hier um diesen Tisch zusammenkommen. Jesus selbst hat das gedeutet. In der Nacht vor seinem Tod. Für uns trug er Sünde und Tod. Für uns ging er durchs finstere Tal des Todes, aber ins Leben. Karfreitag folgt Ostern. Der Sünde und dem Tod das Leben.

Das gilt für Bernd Hey, Sünder und gerechtfertigtes Gotteskind zugleich.

Das gilt für die Trauer und den Abschied. Traurigkeit wird neue Öffnung für das Leben folgen. Wann Gott es will und weil er es will.

Wir leben, sterben und auferstehen in diesem Strang der Liebe Gottes in Jesus Christus. Das wollte ich euch, den sympathischen Söhnen Rüdiger und Volker, und allen anderen hier, heute gerne sagen. Amen.